

Tenharim und Diahoi

Erfolgreiche Indianerprojekte am Rio Madeira

Ein neues Territorium, vier neue Dörfer und selbstbewusste Indianer, die die Entwicklung ihrer Völker in Zukunft stärker selbst in die Hand nehmen wollen – das waren nur einige der Eindrücke, die ARA-Mitarbeiter Wolfgang Kuhlmann von seinem letzten Besuch bei den Tenharim und Diahoi mitbrachte.

Der lang geplante Besuch bei den Indianern an der Transamazonica begann mit unerwarteten Schwierigkeiten. Heftige Regenfälle in Porto Velho zwangen das Flugzeug zur Rückkehr. Nachmittags war ich wieder in Manaus, wo die Reise am frühen Morgen begonnen hatte.

Dort hatte ich Eije Pabst getroffen, der seit vielen Jahren in Manaus lebt und mit seiner Organisation Hiléia das Schutzgebiet Floresta da Vida betreut. In Projekten mit Flussuferbewohnern und Indianern in verschiedenen Teilen des Bundesstaates Amazonas haben seine Mitarbeiter und er viele Erfahrungen gewonnen, die bei der Weiterführung des Projektes Uirapuru – Indianerhilfe in Rondônia sehr hilfreich sind. Seit das Projektbüro in Porto Velho aufgelöst wurde, arbeiten wir direkt mit den Organisationen der Indianer zusammen. Durch die Unterstützung von Hiléia kann dies weiter verbessert werden.

Ein neues Indianergebiet schließt die Lücke

Am nächsten Tag ist kaum noch eine Wolke am Himmel von Porto Velho und auch die Weiterfahrt in den 200 km entfernten Ort Humaitá verläuft ohne Probleme. Dort werden wir bereits von Aurélio erwartet, dem Vorsitzenden der OPIAM (Organização dos Povos Indígenas do Alto Rio Madeira). Die Organisation vertritt die Interessen von sieben Indianervölkern am oberen Rio Madeira. An ihrer Gründung waren maßgeblich die Tenharim und Diahoi beteiligt.

Stolz werden uns aktuelle Karten präsentiert, die einen der wichtigsten Erfolge der letzten Jahre zeigen: Nach langwierigen Vorarbeiten wurde das neue Indianergebiet Tenharim do Marmelo – Gleba B 2008 offiziell anerkannt. Das fast 500.000 Hektar große Waldgebiet verbindet die angrenzenden Ge-

biete der Tenharim, Diahoi, Pirahã, Mura und Parintintin, die jetzt zusammen eine Fläche von etwa zwei Millionen Hektar umfassen (das Gebiet ist etwas kleiner als das Saarland).

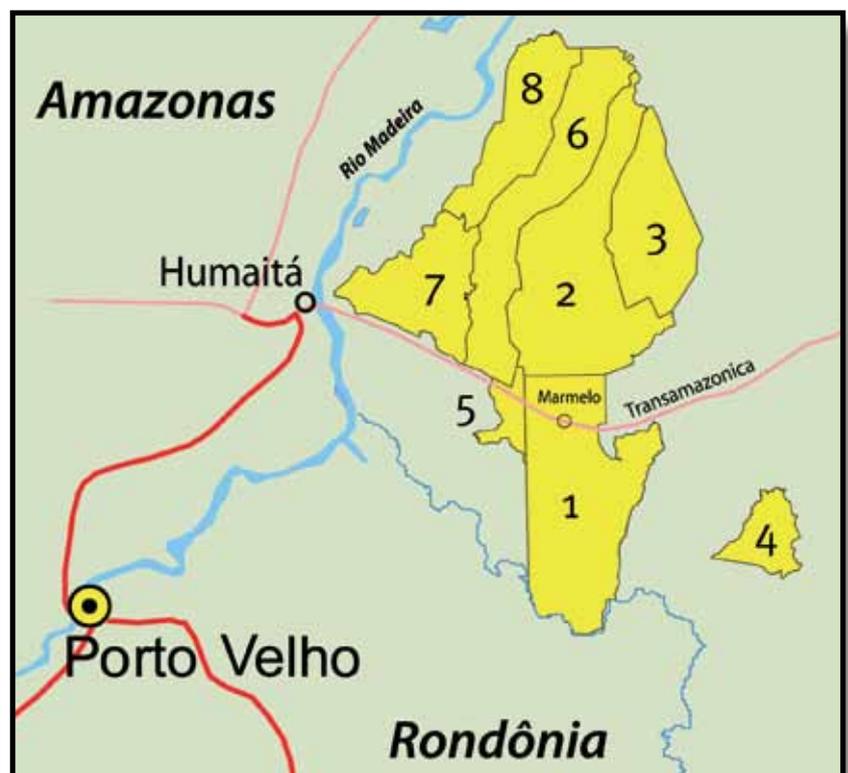
Eine weitere positive Entwicklung wird deutlich, als wenig später ein Wagen der staatlichen Indianerbehörde FUNAI vorfährt, aus dem Zélito aussteigt, ein Bruder von João-Sena, dem Kaziken der Tenharim. Er erklärt uns, dass er zum Postenchef im Gebiet Tenharim do Marmelo wurde, nachdem es den Indianern der Region gelungen war, die Verwaltung ihrer Gebiete durch die FUNAI in Porto Velho (im Nachbarstaat Rondônia) zu beenden und die Einrichtung eines neuen Büros in Humaitá durchzusetzen. Es ist der Zentrale in Manaus unterstellt, der Hauptstadt des Bundesstaates

Indianergebiete im Süden des Bundesstaates Amazonas

1. Tenharim do Marmelo
2. Tenharim do Marmelo - Gleba B
3. Tenharim Sepotí
4. Tenharim Igarapé Preto
5. Diahoi
6. Pirahã
7. Parintintin 9 de Janeiro
8. Mura Ipixuna

Entfernungen:

Porto Velho - Humaitá 200 km
Humaitá - Marmelo 125 km



Ein öffentliches Satelliten-
telefon hat das alte Funk-
gerät ersetzt. Damit ist ein
weitgehend störungsfreier
Kontakt mit der Außenwelt
sichergestellt und in Not-
fällen kann schnell Hilfe
gerufen werden.



Amazonas – und es ist zu einem großen Teil
mit indianischen Mitarbeitern besetzt.

Über viele Jahrzehnte verstanden sich die
FUNAI und ihre Vorläuferorganisationen mehr
als Vormund denn als Partner der Indianer.
Dies hat sich erst geändert, als mehr und mehr
Indianer durch eine bessere Ausbildung in der
Lage waren, ihre Interessen selbst zu vertreten.
Der Austausch der weißen Postenchefs
durch Indianer zeigt, dass diese Entwicklung
auch in der zuständigen staatlichen Institution
angekommen ist. Noch ist es ein weiter Weg,
bis auch der Chef der FUNAI ein Indianer ist.

**Siedler und Sojabauern
müssen jetzt eine Gebühr
bezahlen, wenn sie die
Gebiete der Tenharim und
Diahoi durchqueren.**

Aber diesem Ziel ist man schon ein deutliches
Stück näher gekommen.

Entschädigung für die Auswirkungen der Transamazonica

Früh am nächsten Morgen fahren wir mit
Aurélio und Zélito nach Marmelo, dem größten
Dorf der Tenharim. Was uns hier als erstes
auffällt, ist ein Schlagbaum, der die Durch-
fahrt auf der Transamazonica versperrt. Dane-
ben steht ein kleines Häuschen, in dem zwei
Frauen sitzen.

Was es damit auf sich hat, hatte uns
Aurélio während der Fahrt erklärt. Seit fast
zwei Jahren müssen PKWs und LKWs hier eine
Gebühr bezahlen, wenn sie die Indianerge-
biete passieren. Dass es dabei bisher nicht zu
gewaltsamen Konflikten mit den Fahrern der
Soja-LKWs gekommen ist, die gerade in der
Erntezeit immer häufiger über die staubige Pi-
ste rasen, liegt auch daran, dass die Aktion gut
vorbereitet war. Gemeinsam mit der nationalen
Indianerorganisation COIAB wurden sowohl
die FUNAI als auch die Staatsanwaltschaft in-
formiert, dass die Indianer eine Entschädigung
für die negativen Auswirkungen der Straße
verlangen, die ohne ihre Zustimmung in den
1970er Jahren durch ihr Gebiet gebaut wurde.

Nach langwierigen Verhandlungen wurde
dem stattgegeben. Heute werden die Gebüh-
ren an zwei Posten im Gebiet der Tenharim
erhoben. Die Einnahmen von etwa 100 Euro
pro Tag werden auf die mittlerweile zehn Dör-
fer der Tenharim und Diahoi verteilt. Damit ist
sicher gestellt, dass niemand mehr Hunger
leiden muss und dass Gesundheitsversorgung



und Schulbildung weiter verbessert werden können.

Ausbildung stärkt Eigenständigkeit

Über staatliche Förderprogramme wurde in Marmelo eine neue Schule gebaut. Sie verfügt nicht nur über eine Küche und zwei helle Klassenzimmer, sondern auch über eine eigene Satellitenverbindung zu einem Schulzentrum in Manaus, über die bei Bedarf eine Fernbetreuung durch Fachlehrer möglich ist. Wichtiger aber noch ist, dass alle Lehrerinnen und Lehrer Indianer sind. So ist sichergestellt, dass der Unterricht auf allen Stufen zweisprachig erfolgen kann.

In Marmelo wurde bereits eine Vorschulklasse eingerichtet – und zahlreiche Jugendliche erhalten eine Ausbildung an der neuen Fachhochschule in Humaitá. Diese Verbesserung der Ausbildungschancen ist eine wichtige Grundlage dafür, dass die Tenharim heute zunehmend in der Lage sind, ihre Geschicke selbst in die Hand zu nehmen.

Diese neue Eigenständigkeit wurde auch auf einer Versammlung mit Vertreterinnen und Vertretern aller Dörfer der Tenharim und Diahoi deutlich. Dabei gab es zahlreiche Vorschläge für neue Projekte. Doch mehr als früher wurde Wert darauf gelegt, die Indianer nicht nur als Begünstigte, sondern als selbstständige Partner zu sehen.

Im Laufe des Gesprächs wurde deutlich, dass eine Stärkung der indianischen Organisationen dringend nötig ist. Nur so können die eigenen Interessen besser vertreten werden, vor allem wenn es um Übergriffe auf ihr Land



geht. Beispiele dafür gibt es insbesondere aus dem neuen Gebiet Gleba B. Nachdem zuerst Holzfäller in den Wald eingedrungen sind und wertvolle Bäume in ein 50 km entferntes Sägewerk gebracht haben, werden jetzt auch Siedler beobachtet, die von der Transamazonica kommend nach Norden in das Indianergebiet eindringen.

Um das zu verhindern, müssen dringend die Kontakte zu den zuständigen Behörden verbessert werden. Um etwa die Staatsanwaltschaft einschalten zu können, müssen Beweise gesammelt und dokumentiert werden. Dafür wird die Unterstützung der Umweltbehörde oder der Bundespolizei benötigt, da es in den

In zwei neuen Klassenräumen werden die Klassen 1 bis 7 unterrichtet.





**Das neue Gemeinschafts-
haus wurde im traditio-
nellen Stil gebaut. Hier
finden Versammlungen
und Feste statt.**

entlegenen Gebieten sonst zu gefährlichen Konflikten kommen kann.

Gemeinsames Handeln stärken

In jedem der Indianergebiete gibt es eine lokale Organisation, die sich für die Belange des jeweiligen Volkes einsetzt. Doch zunehmend wird deutlich, dass sie gemeinsam handeln müssen, um Verbesserungen zu erreichen, die allen Bewohnern der Region zu Gute kommen. Hier kommt der OPIAM eine wichtige Rolle zu, in der alle lokalen Organisationen vertreten sind und die Ansprechpartner für die Zusammenarbeit mit ARA sein wird.

Um die Arbeitsbedingungen aller Organisationen zu verbessern, ist geplant, in Humaitá ein Haus zu kaufen, das von allen gemeinsam genutzt werden kann. Hier sollen nicht nur Unterkunfts- und Versammlungsräume zur Verfügung stehen, sondern auch Computer, Telefon- und Internetanschlüsse.

Noch auf der Versammlung wurde eine Vereinbarung unterzeichnet, den Kauf eines Hauses vorzubereiten. Dazu gehörte auch die Zusage, dass alle Folgekosten für den Unterhalt, für Strom, Wasser, Telefon usw. von den Indianern selbst getragen werden. Träger dieses

Hauses wird die OPIAM sein, die sich im Gegenzug verpflichtet, die dort zu schaffende Infrastruktur allen Organisationen zur Verfügung zu stellen.

Auch wenn die Zusammenarbeit noch nicht immer reibungslos funktioniert, besteht damit eine Chance, das Zusammengehörigkeitsgefühl der Indianervölker der Region zu stärken. Als Basis für eine funktionierende Vertretung gegenüber Behörden, Siedlern und Holzfällern kann es einen Anstoß für eine bessere Zusammenarbeit der Völker am Alto Rio Madeira geben.

Dank der Hilfe zahlreicher und treuer Spender konnte am Rio Madeira ein Stück höchst erfreulicher Indianergeschichte geschrieben werden.

Bitte helfen Sie uns jetzt beim Aufbau des Indianerzentrums in Humaitá.

**Stichwort „Indianerhilfe“
ARA-Spendenkonto Nr. 72 217 300
bei der Sparkasse Bielefeld
BLZ 480 501 61**

